

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 100.

Mittwoch den 16. Dezember 1903.

13. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.
Bretinig. Ihr 26. Stiftungsfest feierte am Sonntag im Gasthof zur Sonne die hiesige Feuerwehr und zwar im Beisein vieler auswärtiger Kameraden. Nach einem einleitenden Musikstücke begrüßte der Hauptmann Herr Pempel die Erschienenen, worauf der Branddirektor und Gemeindevorstand Herr Adolph Pegold unter entsprechenden Worten im Auftrage der königlichen Amtshauptmannschaft Ramenz, sowie der hiesigen Gemeindevertretung das Allgemeine Ehrenzeichen und die üblichen Auszeichnungen, wie auch ein vom Landesanschlusse der sächsischen Feuerwehren ausgestelltes Diplom an folgende Feuerwehrmänner aushändigte: Das Allgemeine Ehrenzeichen dem Pionier-Sektionsführer Adalbert Heinrich und dem Signalist August Schön für 25jährige aktive Mitgliedschaft; das Ehren Diplom dem Pionier Robert Anders für 20jährige aktive Mitgliedschaft; die üblichen Auszeichnungen dem Steiger Hermann Boden und dem Pionier Arthur Seifert für 15jährige, sowie den Spritzenmannschaften Alwin Schöne, Moritz Pegold, Bernhard Schöne, Moritz Dehme, Paul Koch, Gustav Großmann, Bruno Göring und Franz Schimang für 10jährige aktive Mitgliedschaft. Mit einem Hoch auf unseren König schloß dieser Akt. Alsdann beleuchtete Herr Pfarrer Meinuth in kurzer, aber erhabender Rede den hohen Wert und Nutzen der Feuerwehr, worauf das so sinnreiche Lied von der Feuerwehr zum Vortrag gelangte. Zwei flott gespielte Sinfatten, die zur Belebung der Festimmung nicht wenig beitragen, beendeten das Programm, während ein fröhliches Tanzen das Fest beschloß.

Hauswalde. Aus Anlaß ihrer langjährigen erfolgreichen Tätigkeit als Mitglieder des Kirchenvorstandes zu Hauswalde wurden am Sonntag in hiesiger Kirche während des Vormittagsgottesdienstes durch Herrn Pfarrer Dittrich eine vom ev. luth. Landeskonfessorium ausgestellte Anerkennungs- und Dankesurkunde dem Herrn Gemeindevorstand Adolf Pegold aus Bretinig, sowie den Herren Fabrikbesitzer Wienhold Gebler und Adolf Horn ebendasselbe ein Belobigungs-Dekret der Konfessorialbehörde Danzig feierlich überreicht. Herr Pegold gehörte dem hiesigen Kirchenvorstande mehr als 20 Jahre, Herr Gebler 14 und Herr Horn 7 Jahre an.

Großröhrsdorf. Bei der am Sonntag erfolgten Wahl eines Vertreters der Unanständigen wurde Herr Paul Schmidt Nr. 179 in den Gemeinderat gewählt.

Pulsnitz. Die Firma Oswald Köhler sen. erhielt vom Kammereramt Sr. Majestät des Königs Georg eine größere Bestellung auf Pfefferkuchen für den Weihnachtstisch.

Der Landtag wird sich demnächst mit dem Auslande der Crimmitschauer Textilarbeiter beschäftigen, und zwar die Zweite Kammer voraussichtlich am kommenden Dienstag. Die königl. Staatsregierung fordert nämlich in einem Nachtragsset auf die zu Ende gehende Finanzperiode 1902/03 aus den Mitteln des Reservefonds die Erhöhung des Betrages von 40844 Mark für Tagelöhner, Reise- und Umzugskosten bei der Gendarmenanstalt um jährlich 5000 Mark und führt in der Begründung hierzu aus, daß bei dem Streike die Crimmitschauer Polizei nicht ausreiche für event. Ausnahmefälle und daß daher eine Verstärkung der Gendarmen notwendig sei. Seit den letzten Tagen treffen

nun täglich mit der Eisenbahn Arbeitswillige von auswärts ein und es ist wegen der in- folgedessen unter den Streikenden zutage tretenden Erregung auf vom Kreisauptmann beauftragten Antrag der Amtshauptmannschaft Zwidau und des Stadtrats zu Crimmitschau das Gendarmekommando in und um Crimmitschau beauftragt nachdrücklichen Schutzes der Arbeitswilligen wie der bedrohten öffentlichen Sicherheit abermals um 20 Mann verstärkt worden. Den beorderten Gendarmen ist wegen der in den Streikorten obwaltenden besonderen Verhältnisse eine Kommandoentschädigung von 5 Mark für den Tag zubilligt worden. Infolge dieser nicht voraus- zusehenden, außergewöhnlichen und umfassenden Kommandierungen ist mit den vorgesehenen Mitteln nicht auszukommen.

Die konservativen Abgeordneten der Zweiten Kammer, Müller, André und Kudek haben den Antrag eingebracht, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, 1 den Kammern einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Aufhebung des § 19 des Ergänzungsteuergesetzes vom 2. Juli 1902 bestimme, 2 die Erste Kammer zum Beitritt zu diesem Beschlusse einzuladen. — Der genannte § 19 lautet: „Das dem Betriebe der Land- und Forstwirtschaft auf eigenen Grundstücken ausschließlich der Nebenbetriebe derselben dienende Anlage- und Betriebskapital gehört nicht zu dem Ergänzungsteuervermögen.“ Dieser Paragraph ist seinerzeit beim Vereinigungsverfahren auf grundsätzliches Verlangen der Ersten Kammer trotz des Widerstandes der Zweiten Kammer, die die Besteuerung des Land- und forstwirtschaftlichen Betriebskapitals forderte, durchgesetzt worden. — Der Antrag wird von folgenden konservativen Abgeordneten unterstützt: Voßmann, Dr. Brückner, Engelmann, Facius, Frigging, Grenlich, Häbnel, Härtwig, Heymann, Kluge, Knobloch, Dr. Kühlmorgen, Liebau, Reinder, Rentsch, Ritterberger, Dr. Schöber, Schubart, Dr. Spieß, Dr. Stödel und Wittig.

Um die mit dem Eisenbahnbetriebe unvermeidlichen Gefahren für das Personal tunlichst abzumindern, hat die Staatsbahnverwaltung neuerdings verschiedene Maßnahmen getroffen. Alle Beamte und Bedienstete des Lokomotiv-, Zug- und Rangierdienstes werden durch die ihnen vorgesehene Dienststellen in alljährlicher Wiederholung einbringlich darauf hingewiesen, welche Gefahren das zu weite Hinausbeugen aus den Fahrzeugen während der Fahrt mit sich bringt. Wenn innerhalb der Bahnhöfe mit stärkerem Rangierverkehr Gleisarbeiten an Stellen ausgeführt werden, wo die beteiligten Arbeiter durch Wagenbewegung gefährdet erscheinen, so hat ein mit den Betriebsverhältnissen vertrauter Arbeiter darüber zu wachen, daß die Arbeiterkolonne etc. nicht gefährdet werde; er darf sich an der Arbeit selbst nicht betheiligen, daß der ihm übertragene Sicherheitsdienst beeinträchtigt würde. Diese Maßregel wird in verstärkter Weise auch auf der freien Strecke angewendet, wenn Schneeverwehungen zu beseitigen oder festgefahrene Züge frei zu machen sind.

Dresden, 11. Dez. Der jugendliche Mörder der Kaufmannswitwe Danneberg in Vorstadt Plauen, der 17 Jahre alte Kaufmännische und Fabrikarbeiter Ewald Emil Lehmann, trägt angesichts des Umstandes, daß er nicht zum Tode verurteilt werden kann, noch fortgesetzt ein freches Wesen zur Schau.

Er hat bis jetzt nicht die geringste Spur von Reue über das von ihm begangene schwere Verbrechen gezeigt. Um einem Fluchtversuch des Mörders aus dem Untersuchungsgefängnis vorzubeugen, hat man besonders scharfe Ueberwachungsmaßregeln angeordnet. Die Verhandlung gegen den Mordbuben findet Anfang Februar n. J. vor dem Schwurgericht hier selbst statt.

Dresden. Die aus unbestellbaren Postsendungen herrührenden Gegenstände sollen Freitag, den 18. Dezember, im Dachgeschoss des hiesigen Oberpostdirektionsgebäudes (Eingang am See) öffentlich meistbietend versteigert werden.

Dresden, 12. Dez. Daß Kinder als fahrlässige Brandstifter in der Feuerstatistik im Königreiche Sachsen leider eine nicht unbedeutende Rolle spielen, ist anscheinend in weiten Kreisen noch immer wenig bekannt, denn sonst würde in dieser Hinsicht auf die jungen Menschen mehr Obacht gegeben und damit sicher eine Verminderung der durch Kinder verursachten Brände herbeigeführt werden. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Während in dem zweijährigen Zeitraum 1893 und 1894 265 Brände durch Kinder verursacht wurden, waren in den Jahren 1899 und 1900 338 solche Fälle zu verzeichnen und in den Jahren 1901 und 1902 stieg die Zahl um 14 Prozent auf 386. In vier Hauptstädte entstanden diese Brände allem Vermuten nach durch Spielen oder fahrlässiges Gebaren mit Streichhölzchen. In dem zehnjährigen Zeitraum 1893 bis mit 1902 sind insgesamt 1617 Brände durch Kinder entstanden, wovon 1084 teils erwiesenermaßen, teils mutmaßlich auf Streichhölzspielereien zurückzuführen waren. Von diesen 1084 Fällen kommen 497 auf die Dörfer und 587 auf die Städte. Hoffentlich geben diese Zahlen Veranlassung zu einer besseren Verwahrung von Feuer und Licht vor den Kindern.

Dresden. In einem geistig nicht zu rechnungsfähigen Zustande tötete sich am Freitag in einem hiesigen Hotel ein von auswärts zugereister Kaufmann durch zwei Schüsse in die Brust.

Der vor kurzem vom Schwurgericht freigesprochene Dr. med. Planer in Dresden hat am Mittwoch mit seiner Gemahlin eine Ergolungsreise nach dem Süden angetreten. In Flöha erlitt Frau Planer infolge der tagelangen Aufregung, in der sie wegen des Prozesses gelebt hatte, einen Schlaganfall. Durch Bemühung ihres Gatten und eines anderen Arztes erholte sich die Dame wieder etwas.

Königsstein, 11. Dez. Hier sind unter den Kindern die Mafern so stark aufgetreten, daß die Schule geschlossen werden mußte.

Am 16. Dezember wird in Cunewalde ein Ortsfernpreknez eröffnet.

Sommersdorf, 12. Dez. Der Schankwirt Fiedler wurde vom Landgericht Dresden als Berufungsinstanz wegen Gefattung der Glücksspiele „Tippen“, „17 und 4“, „Meine Tante, deine Tante“ in seinem Gasthause „Zu den drei Rosen“ zu der ihm vom Schöffengericht Lommatsch auferlegten Geldstrafe von 100 Mark, ev. 20 Tagen Gefängnis aufs neue kostenpflichtig verurteilt.

Ein Einwohner des Ortes Solmsitz bei Freiberg suchte am Mittwoch seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu bereiten. Der zufällig hinzukommende Hauswirt vereitelte aber diese Absicht, indem er den bereits in der Schlinge Hängenden abschnitt. Nach

kurzer Zeit hatte sich der Lebensmüde soweit erholt, daß er sich in seine Wohnung begeben konnte. Nach einigen Minuten erschien er wieder auf der Bildfläche, aber nicht etwa, um den gefassten Entschluß, aus dem Leben zu scheiden, nochmals auszuführen, sondern — um sich in den nahen Kaufmannsladen zu begeben und seinen inzwischen rege gewordenen Hunger durch einen marinierten Hering zu stillen.

Frankenberg, 11. Dez. Einem entsetzlichen Verhängnis ist der frühere Pötkermeister und jetzige Privatmann Stadtrat Johann Friedrich Raumann zum Opfer gefallen. Ein leichter Schlaganfall warf den 68jährigen auf das Krankenlager. Heute früh erhob sich Raumann in einem unbewachten Augenblicke und beugte sich zu dem an das Bett anstoßenden Fenster hinaus, um die Fieberhitze in der Morgenluft abzukühlen. Hierbei verlor er das Gleichgewicht und stürzte zwei Stockwerke auf die Straße hinab, wo er als Leiche liegen blieb.

Ein frecher Raub ist Freitag abend gegen 6 Uhr am Eingange zum Hauptpostamt in Plauen ausgeführt worden. Der 15jährige Markthelfer der Firma Rud. Müller, Tapissier-Manufaktur, hatte im Auftrage seiner Firma von der Bogtländischen Bank 800 Mark kleines Geld zum Auszahlen geholt und begab sich mit dem Gelde, das er in einer Ledermappe unter dem Arm trug, nach der Post, um Briefe mitzunehmen. Als er im Begriffe war, die nach der Vorhalle führende Treppe hinaufzugehen, riß ihm plötzlich ein unbekannter Mann die Mappe unter dem Arme hervor und rannte damit die Reichstraße aufwärts; er wurde aber von Leuten, die vor der Post standen, verfolgt, eingeholt und festgenommen. Auf der Flucht hatte der Räuber die Mappe mit dem Gelde weggeworfen. Durch das Ausschlagen auf die Straße sind die Geldrollen geplagt, doch ist bis auf 5 Mark das ganze Geld wieder erlangt worden. Der Räuber ist der 20 Jahre alte Malergehilfe Julius Ernst Heinrich Schönsfeld aus Minden in Westfalen. Er hatte seit kurzer Zeit in Plauen gearbeitet und den Markthelfer, als dieser das Geld in der Bogtländischen Bank holte, beobachtet.

Vermutlich nach Saalfen hat sich aus Waren in Mecklenburg am 6. d. M. ein 17-jähriger Gymnasiast begeben. Der junge Mensch trug einen grauen Filzhut, eine zweireihige Jägerjoppe und darunter einen schwarzen Jackentanzug. Er ist sehr kurzschichtig, trägt einen Klemmer, soll ein ausgezeichneter Zeichner sein und ein sehr wertvolles Briefmarkenalbum, das er vermutlich bald verkaufen dürfte, bei sich führen. Für seine Ermittlung ist von den Eltern eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 14. Dezember 1903.

Zum Auftrieb kamen: 3033 Schlachttiere und zwar 763 Rinder, 809 Schafe, 2150 Schweine und 220 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 38—41, Schlachtgewicht 69—72; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 36—39, Schlachtgewicht 64—67; Bullen: Lebendgewicht 36—39, Schlachtgewicht 64—66; Kälber: Lebendgewicht 44—47 Schlachtgewicht 68—72; Schafe: 75—77 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 39—40 Schlachtgewicht 52—53. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Aus Gmunden verlautet, daß die Verlobung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin mit Alexandra, der zweiten Tochter des Herzogs von Cumberland, bereits vollzogen ist. Die offizielle Bekanntgabe der Verlobung soll am 21. Dezember, dem Silberhochzeitstage des Herzogs, erfolgen. Der Großherzog ist am 9. April 1882, die Prinzessin am 29. September 1882 geboren.

* Die Etatsberatung im Reichstage soll nach der Vereinbarung des Seniorenkongresses vom 12. bis 14. d. unterbrochen werden, damit zunächst die Vorlage über die Verlängerung des deutsch-englischen Handelsprovisoriums erledigt werde. Nach Beendigung der ersten Lesung des Etats sollen die Weihnachtsserien beginnen.

* Im Reichstage haben sich die Antisemiten und die ihnen nahestehenden Gruppen zu einer „wirtschaftlichen Vereinigung“ zusammengeschlossen und damit dem Hause gegenüber sich die Rechte einer Fraktion gewahrt. Der wirtschaftlichen Vereinigung gehören die drei antisemitischen Gruppen: Reformen, Deutsch-Soziale und Christlich-Soziale, sowie die bayrischen und württembergischen Bauernbündler an.

* Die einzelstaatlichen Entschlüsse über den ersten Entwurf wegen des Versicherungsvertrages sind teilweise zu spät eingegangen, um es zu ermöglichen, daß der in Frage stehende Gesetzesentwurf früher als in der zweiten Lesung der laufenden Legislaturperiode an den Reichstag gelangen wird.

* In Zentrumsreisen beabsichtigt man, einen Antrag einzubringen, wonach Postfreiheit gewährt werden soll für Pakete, welche Soldaten nach Hause senden, sowie einen Antrag, wonach im Interesse der heimischen Landwirtschaft die Einberufung nicht während der Heuernte stattfinden darf und denjenigen Gemeinden, welche in außergewöhnlicher Weise von Einquartierungen Lasten betroffen werden, eine erhöhte Entschädigung hierfür zu teil wird.

* Über das Volksschulwesen im Reich werden nach den letzten Jahresergebnissen der einzelnen Bundesstaaten folgende statistischen Angaben mitgeteilt: Die Zahl der öffentlichen Volksschulen betrug 58 164; an ihnen unterrichteten 122 145 Lehrer und 22 339 Lehrerinnen. Die Zahl der Schüler und Schülerinnen der öffentlichen Volksschulen belief sich auf 8 829 812. Die gesamten Jahresausgaben für die öffentlichen Volksschulen betragen nahezu 413 Mill. Mk.; davon wurden von den Staaten rund 120 Millionen beigesteuert. Auf eine Lehrkraft entfielen im Durchschnitt 61 Schüler; jeder Volksschüler verursachte einen durchschnittlichen Kostenaufwand von 47 Mk. jährlich. Außer den öffentlichen Volksschulen bestanden noch 614 Privatschulen mit Volksschulziel, die von 39 199 Kindern besucht wurden.

* Das Schicksal des Kartenbriefes scheint endgültig besiegelt zu sein. Die Nachfrage nach dem Kartenbrief ist seit seiner Einführung stetig zurückgegangen. Es kommen jetzt wenig über 40 Kartenbriefe auf eine Verkaufsstelle im ganzen Jahr. Im Durchschnitt kommt noch nicht ein Kartenbrief bei jedem Postamt in der Woche zum Verkauf. Wenn auch noch keine Entscheidung vorliegt, so dürfte doch die Abschaffung des unbeliebten Verkehrsmittels nur eine Frage der Zeit sein.

* Eine Erweiterung der Tätigkeit der Schöffengerichte nach oben hin steht in Aussicht. Diese Ankündigung machte der hiesige Justizminister Dr. Dittmar dem Gesetzgebungsausschuß der zweiten Kammer. Die Vorräte veränderten nämlich die Funktionen des Feldrügegerichts den Schöffengerichten zuzuwenden. Gegen eine derartige Vermehrung der Tätigkeit der Schöffengerichte erhob der Justizminister Widerspruch mit dem obigen Hinweis, daß eine Erweiterung der Tätigkeit dieser Gerichte nach oben hin, hauptsächlich zur Entlastung der Strafkammern, erwogen werde. Dieser Umstand sei

als ein erfreuliches Zeichen der ersprießlichen Arbeit der Schöffengerichte zu begrüßen.

* Aus der Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika treffen Ende März 1904 225 Mann in Deutschland ein, die aus der Schutztruppe ausgeschieden sind. Der Ertrag tritt im Januar 1904 die Ausreise nach Deutsch-Südwest-Afrika an.

Osterreich-Ungarn.

* Im österreichischen Abgeordnetenhaus hat man sich wieder einmal vergebens bemüht, das festgefahrene Arbeitslosgesetz zu machen. Der Versuch, die Vorlage betr. die Geschäftsordnungs-Reform zur Verhandlung zu bringen, ist an dem Widerstande der kleineren Parteien gescheitert, da diese sich weigerten, ihre Dringlichkeitsanträge zurückzustellen. Tatsächlich hätte die geplante Reform nur die Obstruktion kleiner Gruppen unmöglich gemacht, aber nicht diejenige großer Parteien. Das Abgeordnetenhaus muß sich also nach den Weihnachtsserien mit den tschechischen Dringlichkeitsanträgen beschäftigen.

* Das Haus hat seine Tagung beendet, ohne daß auch nur die geringste positive Arbeit geleistet worden wäre. Alle Parteien sind empört über das schiefe Spiel der tschechischen Obstruktion, und es festigt sich überall die Überzeugung, daß endlich Wandel geschaffen werden müsse. Wenn nach der Tagung der Delegationen die Tschechen nicht zu besserer Einsicht kommen, wird der Reichstag aufgelöst werden und gleichzeitig mit dem Wollzug der Neuwahlen werden auch noch andere wichtige Reformen geplant, welche die Arbeitsfähigkeit des Hauses ermöglichen sollen. Nicht nur die Deutschen, sondern auch die Polen und die Klerikalen sind entschlossen, die Wiederholung einer so gänzlich unfruchtbaren Session, wie es die abgelaufene war, nicht mehr zu dulden.

* Die österreichischen Offiziere müssen laut neuerer Verordnung künftig insgesamt neben dem Deutschen noch eine zweite Landessprache beherrschen.

Italien.

* Wie das Pariser Journal aus Rom berichtet, hat der Papst eine Prüfung der von der katholischen Kirche verehrten Reliquien angeordnet. Sämtliche Reliquien, deren Echtheit nicht unzweifelhaft feststeht, sollen vernichtet werden.

Portugal.

* König Alfons von Spanien ist am Donnerstag zum Besuch des portugiesischen Hofes in Lissabon eingetroffen.

Balkanstaaten.

* Der Vorschlag, zum Oberkommandanten für die mazedonische Gendarmerie einen Italiener zu ernennen, hat die Billigung sämtlicher Großmächte gefunden. Italien wird in den nächsten Tagen seinen Kandidaten namhaft machen. Der Oberkommandant erhält bekanntlich einen österreichisch-ungarischen und einen russischen Gehilfen. England verlangt nun für sich ebenfalls das Recht, einen Adjunkten zu stellen.

* Die dienhabenden Offiziere um die Person des Königs Peter, die als Teilnehmer an dem Komplott gegen den König Alexander bekannt sind, sollen in der nächsten Zeit von ihren Posten am Hofe entfernt werden. Um Aufsehen dabei zu vermeiden, wird dies auf Grund des neuen Hofdienst-Reglements geschehen, welches bestimmt, daß die Personen des Hofdienstes nach je sechs Monaten gewechselt werden können. Zu Neujahr ist diese Frist für den ersten Hofdienst abgelaufen, und man erwartet, daß dann von dieser Bestimmung des Reglements Gebrauch gemacht werde. Eine andere Meldung behauptet, Österreich und Rußland verlangten, daß die kompromittierten Offiziere nicht bloß aus der Umgebung des Königs, sondern auch aus der serbischen Armee entfernt werden.

Amerika.

* Die Washingtoner Bundes-Regierung entsendet 3000 Mann nach Panama. Angehts der aus dem Kanalvertrage von Nordamerika zu erwartenden 10 Mill. Dollar werden

in Panama heftige Kämpfe um die höchsten Staatsämter entbrennen.

* Die Ver. Staaten haben am Donnerstag von Guantanamo auf Cuba als amerikanischer Flottenstation Besitz ergriffen. Zu dem Akte, der ohne besondere Feierlichkeit vor sich gieng, waren 400 amerikanische Seefolken und 300 Matrosen gelandet worden.

Afrika.

* Die im englischen Heere dienenden Somali-Leute haben sich nach einem in Aden umlaufenden Gerücht empört und dem tolenen Mullah angeschlossen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die erste Etatsberatung in Verbindung mit der Beratung der Vorlage betr. die Finanzreform fort. Abg. Bebel bezeichnete die Lage der Finanzen als eine trostlose. Das Zentrum habe durch seine Bewilligungen für Heer, Flotte und Marine die jetzige Finanzmisere herbeigeführt. Bei Besprechung der Lage von Klauschou meinte Nebner, Deutschland solle Rußland gegenüber im fernem Osten wenigstens sein moralisches Gewicht in die Waagschale werfen. Anknüpfend an die Heeresforderungen tabelte er den überhandnehmenden Paradedrill, bekämpfte die Wehrsteuer und wandte sich der Handelsvertragsfrage zu. Nebner führte Beschwerde über Verletzung des Koalitionsrechtes durch das Unternehmertum, wobei er auf den Streit in Krimmischau zu sprechen kam. Reichstanzler Graf v. Bülow wies die Angriffe Bebel's gegen die Armee energisch zurück, behauptete, daß Bebel durch seine Anschuldigungen über Rußland unsere guten Beziehungen zu dem Nachbarreich före, und erklärte die Beschlüsse wegen Einführung von Schiffabgaben unter Hinweis auf die Reichsverfassung für unbegründet. Graf Bülow ironisierte den Ruf des Abg. Bebel nach mehr Freiheit unter Hinweis auf die Tatsache, daß keine Partei die Rede und Koalitionsfreiheit anderer Parteien weniger achte, als die Sozialdemokratie; daß habe man auf dem Dresdener Parteitag gesehen. Die Sozialdemokratie handle nach dem Motto: Wollst du nicht mein Bruder sein, schlag ich dir den Schädel ein. Es sprach sich noch der sächs. Bevollmächtigte Fischer, der die beherrschenden Maßnahmen im Krimmischauer Streik rechtfertigte, und Abg. Graf Stolberg.

Am 11. d. wird die erste Beratung des Etats und des Gesetzes her. Änderungen im Reichsfinanzwesen fortgesetzt.

Abg. Sattler (nat.-lib.) gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Kaiser bald völlig von seiner Krankheit genesen sein werde, und wendet sich dann zunächst der durch den Grafen Stolberg angeregten Frage zu, ob sich nicht eine Vereinigung der Rechnungskommission mit der Budgetkommission empfehle. Nebner steht dem Gedanken sympathisch gegenüber. Zur Finanzreform übergehend — gibt er zunächst einen Überblick über die Entwicklung unserer finanziellen Verhältnisse. In dem dem Hause vorgelegten Entwurfe bezeichnet er die Bestimmung über die Verwendung der Überschüsse als einen erfreulichen Fortschritt. Nebner verlangt zum Mittäretat Maßnahmen gegen den Luxus im Offizierskorps und gegen die Soldatenmishandlungen. Durch bessere Bezahlung der Unteroffiziere werde man besseres Menschennmaterial gewinnen. Nach einer Polemik gegen Polen und Welfen beauftragte Nebner, daß Offiziere nicht schon früher aus dem Marinebiennt entlassen sei, und tritt für Schaffung einer Reichseisenbahngesellschaft ein. Das Vorgehen müsse geändert werden, um der Erschütterung von Treu und Glauben im Handel ein Ende zu machen, ebenso müßten die Börsensteuern erniedrigt werden. Hohe Zeit sei es, daß die Regierung endlich dem Diätenantrag zustimme. Nebner bekämpft den Toleranz- und Jesuitenantrag des Zentrums und behauptet sodann die in den Anträgen der National-liberalen niedergelegten sozialpolitischen Forderungen unter Polemik gegen die Sozialdemokratie.

Kriegsminister v. G. inem gibt dem Bedauern Ausdruck, daß er bei seinem ersten Auftreten als Minister so peinliche Dinge zu besprechen habe, wie sie in der Diskussion berührt worden seien. Der Fall Forbach sei belanglos, aber es sei ein Ausnahmefall. Die dort bloßgestellten Offiziere seien nicht deutsche Offiziere dem Geste nach gewesen, und schwere Schuld treffe die Schwäche des Bataillonskommandeurs, der seine Stellung nicht ausgefüllt habe. Weder die kleine Garnison sei verantwortlich zu machen, noch handle es sich um Offiziere, die zum Train berufen seien. Der Train ergänze sein Offizierskorps selbständig. Auch von zu großer Exzelsivität der Offiziere könne nicht die Rede sein. Er verbieth sich dafür, daß ein zweites Forbach in der preussischen Armee nicht möglich sei. Die Abnahme

der Mishandlungsfälle belegt der Kriegsminister mit einer Statistik. Er sei der Meinung, daß die der Armee zum schwersten Schaden gereichenden Missetaten ganz verschwinden müßten, wie es der wiederholt kundgegebene Wille des Kaisers selbst sei. Aber kleine Täuschungen, zu denen oft der passive Widerstand Willkür der Unteroffiziere reize, könnten niemals ganz ausgeschlossen werden. Über solche Täuschungen pflege man sich ja auch nicht aufzuregen, wenn sie Arbeiter gegen Arbeiter ausübten. Das mit der Armee im engsten Zusammenhange stehende Volk habe gewiß ein Recht, über alle Vorgänge unterrichtet zu sein, aber es wäre verhängnisvoll, wenn eine Kritik, die nur darauf ausgehe, dem Soldaten die Freundschaft des Dienstes zu nehmen, die Oberhand gewinnen sollte. Der Behauptung des Abg. Bebel, daß das Gesetz von 1896 eine minderwertige Waffe sei und daß bei seiner Einführung bereits ein fertiges Rohmaterial vorgelegen habe, tritt der Minister an der Hand historischer Tatsachen entgegen. Er würde, obwohl wir zu einem Rohmaterialaufgeschichte kommen müßten, dem jetzigen deutschen Gesetze vor dem zu schweren und zu komplizierten französischen immer noch den Vorrang geben.

Abg. Richter (fr. Rp.) gibt dem Kriegsminister darin recht, daß die Forbacher Vorgänge nicht als typisch anzusehen seien; die Hauptschuld trüge die Absonderung der Offiziere in den Kasinos, wodurch auch der Luxus befördert werde. Bezüglich der Soldatenmishandlungen sei es zu begründen, daß wir jetzt die Öffentlichkeit des Verfahrens hätten. Auf die Finanzfragen übergehend, bezeichnet er die Lex Stengel als einen Versuch des früheren bayerischen Staatsrats, die ungedeckten Matrifularbeiträge ganz aus der Welt zu schaffen, und als Notdopfung zu neuen indirekten Steuern. Im übrigen polemisiert Richter gegen Aufrechterhaltung der ofafiatischen Belastung und gegen die Kolonialbahnen, wobei er den Vorschlag macht, Südwestafrika den Büren zu überlassen. Schließlich kommt Abg. Richter nochmals auf die finanziellen Fragen zu sprechen. Das Reichsfinanzamt sei nichts als eine Art Oberbuchhalterei, daher hätten seine Reformen auch nur einen rein formalen Charakter. Dringend notwendig sei ein selbständiger Reichsfinanzminister, denn der Bundesrat sei doch nichts als eine Schutztruppe der Einzelstaaten gegen Erhöhung der Matrifularbeiträge.

Reichsfinanzsekretär Frhr. v. Stengel: Eine höhere Belastung der Einzelstaaten durch Matrifularbeiträge ist ausgeschlossen. Die vom Herrn Vorredner gewünschte Vorlage über die Börsensteuer hoffe ich im Januar einbringen zu können. Das Bewilligungsrecht des Reichstages wird durch die Finanzreformvorlage nicht angefaßt, da ein beweglicher Faktor von 100 Millionen bleibt. Auch die Matrifularbeiträge sollen als äußerer Nothbehelf erhalten bleiben. Mit neuen Steuern hat die Vorlage nichts zu tun. Ich hoffe also, daß die Vorlage nach vorurteilsfreier Prüfung in der Kommission schließlich Annahme findet.

Abg. v. Kardorff (freikons.): Mit dem Gedanken der Reichseinkommensteuer wird von den verschiedenen Parteien direkt unläuterer Wettbewerb getrieben. Die Herren wissen doch genau, daß eine Majorität für diese Steuer in zehn, zwanzig Jahren nicht zu haben ist. Wir fahren mit Windesette in den Zukunftsaat hinein; wenn man anderthalb Millionen auf die Milläner abrechnet, so bleiben noch anderthalb Millionen wirkliche Sozialdemokraten übrig. Auch 1848 haben wir nicht an eine Revolution geglaubt, aber bei den Revolutionen verlieren alle Menschen den Kopf. Beharrlich ist, daß das Sozialistengesetz seinerzeit durch ein Mißverständnis aufgehoben worden sei. Mindestens muß man allen Sozialdemokraten das aktive und passive Wahlrecht nehmen. — Darauf wird die Weiterberatung vertagt.

Von Nah und fern.

Die feierliche Verteilung der vier Nobelpreise fand am Donnerstag abend in Stockholm in Gegenwart des Königs statt. Die drei anwesenden Empfänger der Preise, Becquerel, Arrhenius und Björnson, nahmen aus der Hand des Königs die Preise und die goldene Nobelmedaille entgegen. Jensen-Koppehagen, der durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, wurde durch den dänischen Gesandten, das Ehepaar Curie-Paris, das ebenfalls nicht anwesend war, durch den französischen Gesandten vertreten.

Die Erkrankung des Reichstagsabgeordneten v. Volkmar führt die sozialdemokratische Münch. Post auf die Tatsache zurück, daß er in dem Zuge saß, der bei Schöngelting entgleiste. Hier habe er offenbar eine Erschütterung des Rückenmarks erlitten, die ziemlich schwere Folgen zeitigte.

Herta Falk.

Roman von Theodor Almar.

„Das Rezept war ganz in Ordnung, gab eine schwache Dosis des Giftes an, wie die Ärzte sie bei gewissen Herzleiden verschreiben. Auch in der Apotheke war kein Irrtum begangen worden, das konnte bewiesen werden.“

„Sonderbar!“

Die Sektion der Leiche wurde vorgenommen und die Untersuchung wies Symptome von Digitalinvergiftung nach.

„Aber die Beweggründe zu solcher Tat?“

„Erbschleicherei! Es hieß, Falk hätte davon gewußt, daß die Baronin zu seinen Gunsten ein Testament gemacht habe, jedoch im Begriffe gewesen sei, daselbe wieder aufzuheben, da sie sich in letzter Zeit mit einem in Amerika lebenden Neffen — ihr nächster und einziger Verwandter, mit welchem sie lange Zeit entzweit gewesen sei — wieder ausgeöhnt hätte und diesem seine Ansprüche nun doch nicht schmälern wollte. Dies zu verhindern, hätte den Doktor bezogen, ihr eine kräftige Dosis des seit Jahren gegen ein Herzleiden bei der Baronin angewendeten Mittels zu verabreichen. Es wurde angenommen, daß Falk zu der aus der Apotheke verschriebenen Arznei noch im Besitz von Digitalin gewesen sein müsse und daß er die Dosis eigenhändig verstärkt hätte am Abend vor dem Tode seiner Patientin, wo er dieselbe zum letzten Male gesehen und stundenlang allein mit ihr im Zimmer war. Unerkennlich! Ein Falk als Erbschleicher!

— Es wurde auch in der Tat ein von der Hand der Baronin geschriebener „Vestier Wille“, in welchem Falk zum Erben eingesezt, der Neffe aber nur mit einem verhältnismäßig mageren Legate bedacht war, in dem Schreibtische der Verstorbenen gefunden.

Vergebens waren alle Versicherungen Falks, daß er unschuldig an dem Tode seiner von ihm verehrten Patientin sei, daß er nichts von den Verfügungen derselben über ihr Vermögen gewußt und sich den Fall nicht erklären könne. Die Angaben der Zeugen und das was die Dienerschaft der Verstorbenen, vor allen die alte Ulrike, beizubringen den Doktor aber demachen, daß der Staatsanwalt einschreiten mußte. Die Kunde von der Verhaftung Falks ergoß sich wie ein Lawnen durch Stadt und Umgebung. Niemand wollte anfangs daran glauben; der Fall schien so unwahrscheinlich, daß Feind und Freund daran zweifelten. Unser bejauener, opferwilliger, stets anderen zu helfen bereiter, menschenfreundlicher Falk ein Erbschleicher und Giftmischer — das konnte ja nicht sein! Das konnte nur eine Mär, ein giftiges Geschwätz, eine boshafte, teuflische Erfindung sein!

Der Direktor des Stadtgefängnisses war Falk besessener. Ich besuchte diesen und tiefbetäubt teilte derselbe mir mit, daß die Sache um den Halbgott der Stadt doch recht schlimm stehe, da alle Erhebungen ihn belasteten. Nach den äußeren Umständen waren es die Aussagen der erwähnten Dienerschaft der Baronin, welche weit in die Vergangenheit giffen und manches hervorholten, was, durch niemand widerlegt,

weil eben für Falk keine Zeugen da waren, den Schein der Glaubhaftigkeit annahm. — Die Voruntersuchung ward, wie es schien, durch den Staatsanwalt selbst verzögert, weil derselbe immer hoffte, es werde sich zugunsten Falks irgend ein Umstand geltend machen lassen. Aber vergebliches Hoffen; es konnten außer Falks Unschuldsbeteuerungen keine Beweise für ihn beigebracht werden, um so weniger als man in seinem Besitze wirklich ein Gläschen mit purem Digitalin gefunden hatte. Endlich wurde der Tag der Gerichtsverhandlung angefezt, ohne Ausschluß der Öffentlichkeit, wie es anfangs hatte geschehen sollen. Du kannst dir gar keine Vorstellung von der Aufregung machen, welche an dem Tage in unserem Städtchen herrschte. Die Menschen strömten nach dem Gerichtsgebäude und lange vor Beginn der Verhandlung war der große Saal gefüllt. Hunderte fanden keinen Einlaß mehr. Nicht nur alle Bänke waren dicht gedrängt voll besetzt, die Leute standen Schulter an Schulter bis an die geschlossenen Türen. War doch ein jeder begierig, den Angeklagten zu sehen, der seiner Schuld schon so gut wie überführt war. Wie war man gespannt, den vortrefflichen Nebner sich vertheidigen zu hören! Wie wurden die Neugierigen aber und wenn er Feinde gehabt, auch diese gründlich enttäuscht! Das war nicht das Gesicht eines sich schuldig fühlenden Mannes, das war derselbe Falk, den wir lieben und schätzen gelernt hatten! Nein, unmöglich, daß war kein Verbrecher! Aus seinen bleichen Wangen sprach wohl tiefes Leiden und Kummer, aber gleich-

zeitig eine unbeschreibliche Ruhe und Charakterfestigkeit. In seinem klaren Auge spiegelte sich Gebuld und Ergebung, und uns, seinen Freunden, war zumute, als wären wir vom Bann eines schrecklichen Traumes umfungen und als müßte jeden Augenblick etwas geschehen, das uns unsern Falk rein und goldtreu, wie wir ihn gekannt, wiedergeben würde. Aber es geschah nichts Derartiges, alles nahm seinen gesetzmäßigen Verlauf. Die Anklage wurde verlesen und als darauf Falk gefragt wurde, was er darauf zu erwidern habe und ob er seine Schuld eingesteh, erhob er sich von der Anklagebank und antwortete mit seiner metallklaren Stimme, so daß es im letzten Winkel des großen Saales deutlich zu hören war: daß er sich seiner Schuld bewußt sei, darum auch nichts einzugestehen habe.

Nun wurden die vier Zeugen vereidigt und nochmals verhört. Als erster der Kutscher Falks, welcher nichts auszusagen hatte, als daß er seinen Herrn öfter nach dem Landhof der Baronin Bardow gefahren habe, auch am Abend vor dem Tode derselben, daß er an dem Tage zwei Stunden oder wohl auch länger gewartet hätte, und daß er während dieser Zeit sich in der Dienerschaft aufgehalten hatte und mit der Köchin der Baronin, Auguste Stengel, welche seine Braut sei, sich von allerhand Dingen unterhalten hätte. Die anderen drei Zeugen machten keinen besonders angenehmen oder vertrauenerweckenden Eindruck auf mich, ohne daß ich hätte sagen können, warum. Die eben erwähnte Auguste Stengel machte ichen und ädgernd einige scheinbar gravierende Aussagen.

Dr. Ries, der wegen Beleidigung des Ministers Ruffrat in Oldenburg zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, hat ein Gnabengesuch an den Großherzog gerichtet zwecks Umwandlung der Freiheitsstrafe in Geldstrafe.

Ein untergegangener Fischereidampfer. Die Emdener Reptun-Fischerei-Gesellschaft gibt in einer Todesanzeige bekannt, daß kein Zweifel mehr darüber herrsche, daß der Logger „Mara“ mit seiner ganzen Besatzung, bestehend aus 14 Personen, während des Orkans am 21. November in der Nordsee untergegangen ist. Sechs Mann der Besatzung, unter ihnen der Kapitän, waren aus Nienbrügge in Schaumburg-Lippe.

Drei Dampfmaschinen sind auf der Kruppischen Germania-Werft zu Kiel hergestellt worden und zwar, wie aus Kiel geschrieben wird, eine für den Kaiser, eine zweite für den Prinzen Heinrich und endlich ein Versuchswagen für die Werft selbst. Diese Fahrzeuge haben bis jetzt nicht die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllt, da bei den Probefahrten infolge der Schwere des Wagens die Gummi-Luftreifen zerbrachen. Die Versuche werden indessen fortgesetzt und man hofft, mit Hilfe einer etwas leichteren Bauart zu dem gewünschten Ziele zu kommen. Der Dampf wird mittels Erdölflamme erzeugt, die Spannung wird auf 30 bis 50 fachen Luftdruck gebracht und die Maschinen lassen an Geschwindigkeit und Widerstandsfähigkeit nichts zu wünschen übrig. Es ist wahrscheinlich, daß die Dampfmaschinen, wenn ihre praktische Brauchbarkeit erwiesen sein wird, auch für militärische Zwecke Verwendung finden werden.

Wieder ein Unfall beim Schleifenfahren. In der Turnhalle zu Leipzig-Gutitzsch war eine Schleifenbahn erbaut worden, auf welcher sich ein Kunstfahrer produzieren wollte. Aber schon der erste Versuch mißglückte. Der junge Mann war die Anlaufbahn herabgestürzt und hatte schon die Mitte der Schleife passiert, als er durch ein Aufrichten seines Körpers die Führung seines Nades verlor, nach rechts auszubog, mit aller Gewalt gegen eine das Schutznetz haltende Eisenstange anfuhr und außerhalb des Netzes zu Boden fiel. Hilfreiche Hände leisteten ihm den ersten Beistand. Der Waghalter irrt, wie das Leipziger Tageblatt* mitteilt, Konfusionen am Kopfe davon und wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Einen seltenen Hering hat ein Kaufmann in Saaz in einer Heringstonne gefunden. In dem Fische findet sich nämlich sowohl Nagen als auch Milch vor. Der Kaufmann, der seit 30 Jahren viele Tausende von Herings verarbeitete, ist ein regerer und gleichzeitig milchener Hering noch nicht vorgekommen. Der seltene Fisch wurde an den Zoologen Professor Vendenfeld nach Prag gesandt.

Ein Konzert mit Hindernissen hat dieser Tage im Fürther Philharmonischen Verein stattgefunden. Erst wurde ein Besucher irrtümlich; er betrat die Musikbühne und stellte sich neben den Kapellmeister Bruch, so daß dieser den Vortrag abbrechen mußte. Dann wurde eine Dame ohnmächtig, was wiederum eine solche Störung verursachte, daß der Kapellmeister abstopfen mußte. Schließlich schlug der Solist des Abends, Pianist Anjorge, bei seinem Vortrag zwei Saiten des Flügels ab, so daß das Konzert zum dritten Male unterbrochen wurde.

Der vermisste Münchener Ministerialbeamte Regierungsrat Dr. Galtrow ist aufgefunden worden. Er hatte in einer Münchener Bubenstadt versucht, sich die Auren aufzuschneiden und wurde schwer verletzt ins Krankenhaus überführt.

Gräfin Stephanie Lonyay will sich in ihrer Heimat Belgien, im Lande ihres geliebten Vaters, ansiedeln. Sie sieht wegen Ankaufs einer Besitzung in der Nähe von Laeken bei Brüssel in Unterhandlungen, die dem Abschlusse nahe sind. Die Gräfin und ihr Gemahl werden künftig den größten Teil des Jahres in Belgien verleben.

Einen gräßlichen Selbstmord hat der Gutsbesitzer Smetana in Raasditz bei Pilsen verübt. Der in guten Verhältnissen lebende Mann errichtete auf dem Dachboden seiner Villa aus Holz und Stroh einen Scheiterhaufen, begoß denselben mit Petroleum, zündete ihn an und erkannte sich dann über dem Feuer an einem Dachbalken. Als man das Feuer gelösch

hatte, war der Leichnam des Mannes bereits stark verkohlt. Smetana dürfte diese grauenhafte Tat im Wahnsinn begangen haben.

Ein weiblicher Dippold ist in Trautenu in Böhmen verhaftet worden. Die 41-jährige Witwe Kuhn züchtete ihre fünfzehnjährige Stieftochter auf das grausamste, so daß das Kind starb. Nach Aussage der anderen Stieftochter kam es nicht selten vor, daß die Mutter die Kleine zu Boden warf und den Kopf des Kindes dann viele Male hintereinander heftig auf das Ziegelpflaster ließ. Eins der beliebtesten Straf- und Erziehungs-mittel der Stiefmutter bestand zur Winterszeit darin, daß sie das Kind in dürrigster Kleidung stundenlang in Frost und Schnee hinausjagte.

unter der schmelzenden Schneedecke die Leiche der einen Verunglückten. Das zweite Opfer kam dieser Tage unter schweren Eismassen zum Vorschein. Offenbar hatten sich die Trümmer der großen Eislampe zu einer Art Gletscher vereinigt und die zweite Leiche tief in sich eingeschlossen. Beide Leichen waren noch gut erhalten.

Eine tolle Sache. In der Aula der Moskauer Universität sollte dieser Tage der Schriftsteller Anton Tschechow sein neues Drama „Der Kirchengarten“ und der Schriftsteller Leonid Andrejew seine neue Erzählung „Auf der Bahnstation“ vorlesen; die Vorlesung war von dem „Verein der Literaturfreunde“ veranstaltet worden. Es herrschte ein so ungeheurer

Der Markusplatz in Venedig unter Wasser.



Einen eigenartigen Anblick bot der Markusplatz zu Venedig in den ersten Dezembertagen dieses Jahres. Seine weite Fläche deckte ein sanft gewellter Wasserpiegel; über die Marmorplatten seines Prachtplasters, auf dem sonst ein internationales Publikum promenierte, die immer hungrigen Tauben von San Marco fütternd, glitt die gefaltete Gondel und der flache Kahn verkehrtevermittelnd hinüber und herüber; um die Stufen der Markuskirche, um die Vogenhallen der Procurazien murmelten die Wellen der Lagunen. Der Spätherbst, der im Norden Deutschlands seither nur sehr wenig Schnee brachte, hat die Südhänge der Alpen

um so reichlicher damit bedacht, und die erholungsbedürftigen Nordländer, die die normale Miße eines südlichen Herbstes und Winters an Ort und Stelle erwarteten, sind bis jetzt noch nicht auf ihre Rechnung gekommen. Diese Schneelastigen schickten gewaltige Wassermassen nach Süden, so daß auch der Spiegel der venezianischen Lagunen rapid stieg, den Markusplatz und viele andere Teile der Dogenstadt überflutete. Hoffentlich tritt das Wasser bald, ohne ärgeren Schaden anzurichten, zurück, denn die altersschwache Bracht der beglückten Königin der Adria bedarf dringend der Schonung.

Die Aufregung unter der Bevölkerung ist naturgemäß außerordentlich groß; die Verfassung entzog sie regelrechter Anrecht, die die Volkswut an ihr auslösen wollte.

Das Geheimnis des Herrn Gros, der durch Briefe eines Verwandten „wichtige Aufschlüsse zur Humbertfrage“ machen wollte, hat sich, wie ja schon manches in der endlosen Affäre, als purer Schwindel herausgestellt. Jetzt bedauert der nationalistiche Abg. Berry, auf dessen Betreiben Gros von der Untersuchungskommission vernommen wurde, lebhaft sein Vorgehen. Denn Monsieur Gros' Dntel, Herr Vidal in Perpignan, gab seiner Verantwortung darüber Ausdruck, daß ein so beschränkter Kopf wie sein Neffe in Paris ernst genommen würde. Die ganze Geschichte von den wichtigsten Briefen sei tot erkunden. Vidal hatte, von einer Düngelei für ein Humbertisches Gut abgesehen, keinerlei Beziehungen zu jenen Leuten.

Burengeneral Wiljoen heiratet. Der am Mittwoch in London eingetroffene ehemalige Burengeneral James Wiljoen wird sich demnächst mit einer Künstlerin namens May verheiraten.

Aus der Eislampe zu Tage gekommen. Im Gebiet des Monte Leone am Simplonpaß ging im März 1901 eine große Eislampe nieder, wodurch zwei Bäuerinnen aus Simpelu verhaftet und getötet wurden. Alles Suchen nach den Leichen war vergeblich. Im letzten Frühjahr endlich fand ein Bursche

Andrang, daß nicht nur die Aula, sondern auch die Gänge und der Hof des Universitätsgebäudes dicht mit Menschen gefüllt waren, und da passierte denn das Merkwürdige, daß Tschechow und Andrejew nicht in den Saal hineingelangen konnten. Unter diesen Umständen konnte die Vorlesung nicht stattfinden.

Reintierfente. Traurige Nachrichten aus dem Norden Sibiriens sind in Tobolsk eingetroffen. Auf dem weiten Gebiet des Obdorsk bis zum Flusse Nyda ist eine Seuche unter den Reintieren ausgebrochen, die sie herbenweise vernichtet. Das Fallen dieser Tiere hat einen herart großen Umfang angenommen, daß eine Fahrt durch jenes Gebiet zur Unmöglichkeit geworden ist. Die Seuche soll die auf das Reintier übertragene sibirische Kinderpest sein. Die Verbreitung einer derartigen Seuche, wie es die sibirische Kinderpest ist, kann zum Ruin der dortigen Bevölkerung des hohen Nordens werden, deren Existenz von dem Reintier abhängt.

Gerichtshalle.

§ Mainz. Der 30-jährige, dem Trunke ergebene Landwirt R. aus Stadelen hatte am Abend des 8. September mit seinem 62-jährigen Knecht einen Streit. Als der Knecht in den Hof ging, folgte ihm R. und gab einen Revolverstoß auf ihn ab. Am Morgen starb der Schwerverletzte. R. hatte sich vor dem Schwurgericht wegen Totschlags zu verantworten. Die Geschworenen verneinen den Tot-

Dann wurde der Bruder der alten Ulrike vernommen; er gab seine Antworten auf die Fragen des Gerichtspräsidenten so, wie wenn ein Schultnabe eine Lektion auswendig gelernt hat. Einen geradezu widerlichen Eindruck machte auf mich die Erscheinung der alten Kammerfrau Ulrike, eine häßliche, unheimliche Person. Während sie ihre von gelblichen Farben getränkten Aussagen machte, wagte sie es, den Angeklagten einmal anzusehen; beider Blicke kreuzten sich, die Alte schlug schnell die Augen nieder, machte aber beständig die erdrückendsten Angaben. Im Kreuzverhör berief sich der alte Diener immer auf seine Schwester, da er ein schwaches Gedächtnis habe, was man vorhin eben nicht an ihm bemerkt hatte.

Nun mußte der Staatsanwalt seines Amtes waltend. Keinem entging es, daß derselbe nur mit Anstrengung sprach, als täte er sich selbst Gewalt an, als wolle das „Schuldig“ nicht über seine Lippen, und dennoch, nach dem Buchstaben des Gesetzes mußte er solches bei den Geschworenen beantragen. Des Doktors Anwalt hingegen verteidigte seinen Klienten mit einer Wärme, mit überzeugender Beredsamkeit, daß man hätte denken sollen, er müsse damit alle Anschuldigungen, die gegen Fall ins Treffen geführt worden, in ihr leeres Nichts zurückschleudern. Dem war aber nicht so; Fall wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. „Unseliglich!“ rief Professor Rosen in gepreßtem Tone, indem er vom Sessel aufsprang und alles, was vor ihm auf dem Tische stand, zurückschob. Dem Barrat ins Gesicht schenkt er dann fort:

„Weißt du, ich habe den Eindruck, als müßte der Mann völlig schuldlos sein, und daß man aus irgend einem Grunde eine nichts-würdige Skabale gegen ihn ins Werk gesetzt hat. Du erwähnstst vorhin seine Kollegen; meinst du nicht, daß da vielleicht einer aus Reid und Mißgunst mit der Alten im Bunde —?“

„Nein, nein, so etwas ist nicht denkbar. Ich kann dich im Gegenteil versichern, daß alle hiesigen Ärzte sich in der Sache sehr ehrenvoll verhalten haben und all' diesen Zeugen durch-aus fernstehen.“

„Nun, dann ist die alte Ulrike — die ich schon hasse, ohne sie gesehen zu haben — das Triebrad! Vielleicht war dieses Weib neidisch und eifersüchtig auf die Günst, die der Doktor bei ihrer Herrin genoss, und mißgönnete ihm das reiche Erbe.“

„Das kann ich mir auch kaum als wahrscheinlich denken, denn wie es heißt, soll die alte Kammerfrau nicht wenig dazu beigetragen haben, daß die Baronin Bardow sich wieder mit ihrem in der Ferne weilenden Neffen aus-söhnte, welchem ja nun auch die Erbschaft zufällt.“

Frau Fall, für welche ich tiefe Teilnahme empfinde, nicht erwähnt. Wie verhielt sich denn die Beklagene dem Trauerspiel gegenüber?

„Dswalb, damit habe ich absichtlich zurückgehalten, weil das Benehmen der Frau Doktor, man könnte wirklich sagen: ein Trauerspiel für sich allein ist,“ antwortete der Barrat, indem auch er von seinem Wein nur nippte und dann das volle Glas bedächtig auf den Tisch stellte. „Heute noch kann ich nicht sagen, auf welche Weise sie so umgehend von der Verhaftung ihres Mannes Kenntnis erhielt. Sie traf überraschend schnell aus dem entfernten Badeorte an der Nordsee mit ihren Kindern hier ein. War ihre Art früher schon kühl und zurückhaltend gewesen, so war sie jetzt völlig verschlossen und unzugänglich. In der letzten Zeit bekamen wir sie nicht einmal zu sehen, trotz unseres stets nachbarlich gehaltenen Einvernehmens. Sie ging immer nur am Abend aus und auch dann nur tief verschleiert, als dürfe sie nicht mehr der Welt, und diese ihr nicht mehr ins Gesicht sehen. Mit ihres Mannes Anwalt, unsern braven alten Justizrat Börner kam sie indessen täglich zusammen; sie empfing den alten Herrn auch jederzeit in ihrem Hause. Uns andern war sie völlig unnahbar, und hätte meine Frau es nicht verstanden, der seltsamen Dame wie durch Zufall gerade vor ihrer Tür einmal zu begegnen, so wären auch wir für sie gar nicht mehr auf der Welt gewesen. Marie jedoch gab es bald auf, ihren Veil zu kreuzen, da die Frau für Trost und Teilnahme ganz unempänglich war, wie sie es heute noch ist.“

schlag, bejahten aber die Schulfrage auf Körperverletzung mit üblichem Erfolg unter Zuhilfenahme mildeber Umstände. Der Angeklagte wurde zu 3 Jahr Gefängnis verurteilt.

Saarbrücken. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Lehrer Zandt aus Hrzweiler bei Ottweiler wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monat Gefängnis. Der Lehrer hatte im Unmut darüber, daß er Reparaturen an seinem Schulhause, die er selbst eigenmächtig hatte vornehmen lassen, auch selbst bezahlen sollte, schwere Schmähungen gegen den Kaiser und das Kaiserhaus ausgestoßen.

Aus Athen.

Am 1. Januar 1906 steht dem griechischen Staate eine nicht zu verachtende Erbschaft zu; es sind ungefähr acht Millionen Drachmen, und die Erbschaft hat eine eigene Geschichte. Im Jahre 1806 lernte der Erblaffer, damals noch ein junger Mann, der für die Befreiung seines Vaterlandes schwärmte, Johannis Dompolis, den von denselben Gefühlen befehlten Kapodistria in St. Petersburg kennen. Sie wurden innige Freunde und schworen einander, ihr Leben dem Vaterlande zu weihen und besonders für die Bildung in ihrem Vaterlande zu sorgen. Kapodistria büßte diesen Schwur, den er gehalten, mit dem Tode; sein Freund hat den Schwur auch gehalten, denn er vermählte 1849 seinem Vaterlande sein in der kaiserlichen Bank von St. Petersburg hinterlegtes Vermögen, das er sich erworben hatte, unter der Bedingung, daß es bis zur hundertjährigen Wiederkehr des Tages, an dem er Kapodistria kennen gelernt hatte, b. i. bis zum 1. Januar 1906, in der Bank mit Zinseszinsen verbleibe, und dann zur Errichtung einer Universität in der Hauptstadt Griechenlands verwendet werde. Der Erblaffer hatte sicher den guten Glauben, daß Athen dann nicht mehr die Hauptstadt Griechenlands sein werde, sondern die großgriechische Idee sich verwirklicht haben würde und Konstantinopel die Hauptstadt sei. Denn es gab im Jahre 1849 schon eine Universität Athen, und man konnte kaum annehmen, daß der Mann Athen habe mit einer zweiten Universität beglücken wollen. Die Sache hat aber noch einen andern Haken. Der Erblaffer war russischer Untertan, wie so viele Griechen damals Untertanen anderer Staaten waren, und er schreibt in seinem Testament: „Da ich mich glücklich schätze, russischer Untertan zu sein, so gewähre ich der kaiserlichen und der griechischen Regierung gleiche Stimmen, um alles, was die Gründung der Universität, den Verkauf der Immobilien und die Errichtung des Gebäudes betrifft, sowie die gerechte und schickliche Verwaltung der Einkünfte der neuen Universität und den praktischen Organismus zur nützlichen und erprießlichen Erziehung der Jugend zu bestimmen.“ Dann fordert er, daß die neue Universität auf den Grundlagen der griechisch-orthodoxen Kirchen ruhen solle. Diese Mißüberwachung macht der Presse schon heute schwere Bedenken, sie erblickt darin wiederum eine finanzielle Überwachung, und vielleicht hat der Erblaffer darin eine gute Idee gehabt, denn auch bei der internationalen Finanzüberwachung stehen sich die Zweige der griechischen Verwaltung nicht schlecht, die ihr unterstehen.

Buntes Allerlei.

Ein schwieriger Fall. Die Stadtverwaltung von Bawudet veranlaßte die Unterbringung John Bardens im Gefängnis zu Howard, weil er die Wahlsteuer von einem Dollar nicht bezahlte. Bardens soll nach dem Gesetze eingesperrt bleiben, bis er den Dollar Wahlsteuer, sowie die entstandenen Kosten und drei Dollar pro Woche für seine Verpflegung im Gefängnis bezahlt. Nachdem er 23 Wochen gefesselt, richtete Bardens ein Gnabengesuch an Gouverneur Garvin von Rhode Island, dem er versicherte, keinen Cent zu besitzen, also unmöglich zahlen zu können. Der Gouverneur vermag den Unglücklichen nicht zu begnadigen, weil derselbe überhaupt keines Verbrechens schuldig gesprochen ist. Wenn die im Januar zusammen tretende Staatsgesetzgebung sich nicht Bardens erbarnt, kann dieser bis in alle Ewigkeit weiterbrammen.

Aber was keiner geglaubt hatte, sie erschien zur Verhandlung im Gerichtssaal unter den Zuhörern, ganz in Schwarz gekleidet und ohne Schleier. Sie sah andachtsvoll schön aus, obgleich gleich wie Marmor. Die großen Augen nur schienen zu leben und waren beständig nach einer Richtung hingewendet, nach der Tür, durch die der Angeklagte eintreten mußte. Ich hatte sie bemerkt, ehe die Verhandlung begann, und suchte in ihre Nähe zu gelangen; sie wurde meiner ebensowenig gewahr, wie der Gegenwart anderer. Ich konnte sie unbemerkt beobachten. Als Fall hereingeführt wurde, erbeute sie am ganzen Körper. Gleichzeitig flog aber auch ein stolzes Lächeln über ihre Züge, als er seinen Platz auf der Anklagebank mit jener Ruhe und Gelassenheit einnahm, die man an ihm gewohnt war, wenn er an das Bett eines Kranken trat, um dessen Leiden zu lindern anzuhören. Und dann, als er die wenigen Worte seiner Verteidigung sprach, hing ihr dürstender Blick an seinen Zügen, als wolle sie ihre Seele in ihn versenken. Als man die Zeugen anrief, warf sie einen kurzen Blick auf diese; in dem Blick lag eine Welt voll Abscheu, der sich in ihrem sonst so starren Gesichte malte.

Ob Fall sie im Saale bemutete, oder wohl gar gesehen hatte, darüber kann ich nichts sagen. Ich denke mir aber, daß er minder ruhig gewesen wäre, wenn er ihre Anwesenheit bemerkt hätte. Erst als das Urteil über ihn gefällt wurde, schien ein tiefer Schmerz sein ganzes Nervensystem zu durchschauern. (Fortsetzung folgt.)

Spielwaren

in großer Auswahl empfiehlt

Ein Posten vorjähriger

F. R. Ziegenbalg.

zu 1/2-Preisen.

Spielwaren

D. D.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein reichhaltiges Lager in verschiedenen Sorten

Bettzeugen und Inlets

in allen Preislagen,

wollenen und halbwollenen Rockzeugen,

Lamas

(Stück von 80 Pfg. an),

Jacken-, Blousen- und Hemdenbarchent

(Stück von 20 Pfg. an),

Kleiderstoffen in allen Farben,

große Auswahl in

fertigen Hemden und Unterhosen

vom kleinsten bis zum größten, sowie

Strümpfen und Ärmelwesten,

Shawls, wollenen Tüchern u. Handschuhen, Strickwolle in allen Farben,

grosses Sortiment in

Filzschuhen und -Pantoffeln.

Billige Preise.

Reelle Bedienung.

Theodor Hartmann.

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle ich meine

Emaille- und Eisenwaren,

ferner

Wringmaschinen, Reibmaschinen, Wärmflaschen, Plättglocken, Spiegel, Küchenwagen, Messer und Gabeln usw.

Bei Einkauf von 2,50 M. an ein

Geschenk.

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Neuheit.

Neuheit.

Reizende Kartenbriefe mit Postkarte

zum

Aussticken,

für Weihnachten und Neujahr,

empfehle

Paul Frenzel, Großröhrsdorf, neben dem grünen Baum.

Christbaumschmuck

Glas,
Watte,
Biskuits,

in

Pfefferkuchen,
Chocoladen- und
Zuckerwaren

empfehle

F. R. Ziegenbalg.

Zu passenden Weihnachtsgeschenken

empfehle

große Auswahl in

schönen Handarbeiten,

Stickerereien usw.

Paul Frenzel, Großröhrsdorf, neben dem grünen Baum.

Herren-
u. Damenketten
von 8 bis 100 M.

Ohringe
Armbänder
von 1 bis 50 M.

Barometer grösste Auswahl.



Einkauf von Gold und Silber.

Perspektive
Cherter-
von 7 bis 30 M.

von 1,50 bis 30 M.
und Klemmer
Brillen

Achtung.

Erfuche meine werten Kunden, ihre Dividende gegen Rückgabe der Marken **bis zum 24. ds. Monats** in den üblichen Geschäftsstunden in Empfang zu nehmen. An Kinder erfolgt keine Auszahlung. Hochachtung Robert Edwin Weber, Großröhrsdorf, Schulstraße 273.

Als passendes Weihnachtsgeschenk

empfehle ich die allerbesten und allgemein beliebten

Grossmann-Nähmaschinen.

Reelle Garantie 5 Jahre.

Alleinverkauf für Großröhrsdorf, Brettnig und Umgegend: Emil Gneuss, Ohorn.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Ferner empfehle noch: Ring, Schwing, Rundschiffen und Central Bobin Schnellnäher zur Hosenträger- und Schürzenfabrikation.

Von heute bis mit 24. d. M. erhält jeder Käufer bei Einkauf von 2,50 Mark ein Geschenk.

Hochachtungsvoll

Reinhard Grosser,

Grossröhrsdorf.

Restaur. zum Rosenthal.

Heute Mittwoch

Schlachtfest,

wozu ergebenst einladet Dr. Leunert.

Butcher gem.

(Pfd. 20 Pfg.)

ff. neue Sultania (Pfd. nur 37 Pfg.),
ff. große Rosinen (Pfd. nur 36 Pfg.),
Mandeln (Pfd. 85 Pfg.),

Ballnüsse,
Haselnüsse
empfehle F. R. Ziegenbalg.

Läuferstoffe

in verschiedenen Breiten und Mustern,

lange Sophadecken

in verschiedenen Mustern

empfehle zu billigsten Preisen

August Dröse, Sattlermstr.

Plüss-Stauffer-Kitt

in Tuben und Gläsern,

mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände, bei:

H. Steglich.

Tuchschuhe m. Gummi

für Damen, sowie für Kinder zum Knöpfen mit hohem Lackbesatz,

hohe Lederknopfstiefel für Damen,
hohe Lederschnürstiefel für Kinder

mit warmem Futter in allen Größen, ferner

Filzstiefelotten

für Herren mit starkem schwarzem Lederbesatz
empfehle Max Bättrich.

NB.

Hohe Filzstiefel

für Herren mit starkem Lederboden und hohem Lederbesatz.

Niedrige Tuchschuhe

für Damen von M. 2,50, 4,25, 5,—, sowie für Kinder in allen Größen. D. O.

Christbäume,

schöne, kräftige Ware, empfiehlt Bernhard Gause, Großröhrsdorf.

Schwißer

für Kinder in allen Größen empfiehlt billigt Max Görnig, Schneidermstr.

Aechten Hausfrauen!
Verwendet nur noch

Brandt-

Marke „Pfeil“ Caffee

als besten im Verbrauch billigsten Caffee-Zusatz und Caffee-Ersatz.

Brandt Caffee, von vorzüglichstem Wohlgeschmack, ist unerreicht kräftig und würzig, daher ergiebiger und sparsamer im Verbrauch als alle anderen Erzeugnisse. Es genügt eine kleinere Menge von ihm als Zusatz zum Bohnen- oder Getreide-Caffee, als die seither gewohnte.

Niederlagen bei Herren:
G. A. Boden, H. Steglich.

Geflügelscheren,

zum Tranchieren, empfiehlt Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Felle Gänse

kauft zum höchsten Preise Max Gemser, Großröhrsdorf.

1 Wollspitz

ist zugelassen. Brettnig Nr. 163.

Ohrenscherer

empfehle Max Görnig.